

# Elbinger Volksstimme

Die Zeitung erscheint jeden Wochentag  
Bezugspreis in Elbing frei Haus  
vierteljährlich 4.80 Mark, monatlich  
1.60 Mark; bei den Abholstellen 4.20  
bzw. 1.40 M. Einzelnummer 15 Pfg.  
Anzeigenpreis: einpaltige Petit-  
zeile 45 Pfg., im Reklameteil 1.50 M.

Organ der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei  
für Elbing und Umgegend

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Elbing, Spieringstr. 21. Fernruf 1071.  
Bankkonto: Deutsche Bank, Elbing.

Anzeigenannahme für die nächste  
Nummer bis spätestens 11 Uhr vorm.  
Größere Anzeigen am Tage vorher.

Nr. 34

Montag, den 1. Dezember 1919

1. Jahrgang

## Was der Tag bringt

**Polen beschlagnahmt Gold und Silber.** Eine Breslauer Depesche meldet, daß in ganz Polen die Bankschließfächer polizeilich versiegelt wurden. Gold, Silber und ausländisches Geld sind beschlagnahmt worden. Als Grund für diese auffeinerregenden Maßnahmen ist die Hebung der polnischen Valuta angegeben worden. Wie weitere Nachrichten aus einwandfreier Quelle besagen, spizen sich die Brot- und Kohlenknappheit in Polen derart zu, daß eine Katastrophe nahe bevorsteht. Das gesamte polnische Ministerium soll zurückgetreten sein.

**Zur Verhütung des Sozialismus.** Die „sozialistische“ Regierung des Deutschen Reiches, die nur noch Anhänger in Arbeiterkreisen hat, weil sie den Arbeitern immer wieder erzählt, daß sie dem Reich die Sozialisten vertrieben hat, hat sich für die Verhütung des Sozialismus als das einzige Mittel erachtet, um der endgültigen Verstaatlichung zu entgehen, dieser aber für die Allgemeinheit kein Vorteil (?) und für die Aktionäre ein schwerer Nachteil wäre, nimmt die Verstaatlichung von dem Verträge trotz schwerer Bedenken zustimmend Kenntnis.  
Kommentar überflüssig!

**Angst vor Deutschlands Staatsbankrott.** Aus dem Haag wird der Dena gebracht: Die in Holland aufgespeicherten Mengen deutschen Geldes und die Befürchtungen, daß Deutschland durch die Unmöglichkeit, die erste Rate der Kriegsschuldung pünktlich zu zahlen, zum Staatsbankrott gezwungen werden kann, sind derart groß, daß die deutsche Mark bereits für Ende Januar zu einem Kurs von 5 Gulden für 100 Mark zum Verkauf angeboten wird.

**Todesstrafe für Schieber.** In Polen ist für jede Veruntreuung von Eigentum der Militärverwaltung die Todesstrafe festgesetzt, da das Schiebertum derart um sich gegriffen hat, daß dem Staat Millionenwerte fast täglich verloren gingen. Wie jetzt berichtet wird, hat ein polnisches Kriegsgericht das erste Todesurteil gegen einen Unterleutnant und eine andere Person gefällt, weil sie für nicht ganz 3000 Mark Heilmittel veruntreut haben.

**Detachment Rostbach aufgerieben.** 4000 Mann deutscher Truppen, die von Mitau aus den Bermontschen Truppen zu Hilfe eilen wollten, wurden vollständig aufgerieben. Unter ihnen soll sich das Detachment Rostbach befinden. Ueber Stockholm wird gemeldet, daß die russische Westarmee zu existieren aufgehört habe. Die Trümmer flüchteten in grenzenloser Unordnung.

**Die Sieger „verbieten“.** Wie die P. B. N. erfahren wurde die Verbreitung folgender Zeitungen und Zeitschriften im besetzten Gebiet verboten:  
Im französischen Gebiet: das Freie Wort (dauernd), 20. Jahrhundert, Frankfurter Zeitung (bis 11. Febr. 1920), Die neue Rheinische Korrespondenz (dauernd).  
Im belgischen Befreiungsgebiet: die in Aachen erscheinende sozialdemokratische Freie Presse.  
In den Kreisen Eupen und Malmédy: die Preussische Lehrerzeitung, das Kölner Tageblatt.

**Landarbeiterstreik.** Die Ostsee-Zeitung meldet aus Greifswald: Im Landkreis Greifswald ist ein Streik der Landarbeiter ausgebrochen, der heute bereits 17 Güter umfaßt.

**2000 Gewehre beschlagnahmt.** Auf dem Hauptbahnhof Dortmund wurde ein Waggon mit 2000 Gewehren zweifelhafter Herkunft entdeckt. Aufscheinend sollten sie verschoben werden. Es erfolgte Beschlagnahme.

**15 Millionen Brandschaden.** Aus Prag wird gemeldet, daß die Zuckerfabrik M. B. Zoller in Sedlitz abgebrannt ist. Der Schaden wird auf 15 Millionen Kronen geschätzt.

**Strafantrag gegen die Freiheit.** Der Oberstaatsanwalt in Berlin hat gegen den verantwortlichen Redakteur der Freiheit wegen Beleidigung des Ersten Staatsanwalts Weismann und des Staatsanwalts Zumbroich, enthalten in der Montagabendausgabe des Blattes, Strafantrag gestellt. Die Freiheit erklärt, das Strafverfahren komme ihr sehr gelegen.

**Die Treppe heraufgefallen.** Der Oberleutnant Herrgott, der vor einigen Wochen aus München abberufen wurde, weil die Rechtssozialisten gegen seine dortige Wirksamkeit, seine nationalsozialistische Propaganda und seine Opposition gegen die Politik der bayerischen Regierung protestiert hatten, ist nach einer Mitteilung der Täglichen Rundschau nunmehr als Referent des Reichswehrministeriums (!) nach Berlin berufen worden. Damit ohrfeigt, wie die Freiheit bemerkt, Roste seine eigenen Parteigenossen.

**Wieder ein Zettungsverbot.** Im Interesse der öffentlichen Sicherheit hat der Oberbefehlshaber auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bis auf weiteres den Druck und den Vertrieb der Druckschrift Die kommunistische Internationale, Verlag und Herausgeber: Rote Fahne, Berlin, verboten.

**Viehseuche in der Schweiz.** In einzelnen Teilen der inneren Schweiz wütet unter dem Rindviehbestande die Maul- und Klauenseuche. Ganze Ortschaften sind vom Verkehr abgesperrt. Viele Hunderte von Milchkühen mußten zwangsweise geschlachtet werden. Im Kanton Bern wurde zu diesem Zweck ein militärisches Metzgerdetachment aufgesandt. Der Schaden ist enorm. Die Milchzuteilung an die Verbraucher erfährt weitere Einschränkungen unter gleichzeitiger Erhöhung der Preise.

## Ein Volksgericht

Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme. So sagt man ja wohl. Nun, Elbings Volk hat gesprochen. Und dieses Urteil ist ein glänzendes Vertrauensvotum für die Unabhängige Sozialdemokratie und eine entschiedene Absage an alle anderen Parteien einschließlich des Rechtssozialismus. Bei der Nationalversammlungswahl wurden in Elbing Stimmen abgegeben: Liste Deu (unabhängig) 14229, Liste Gehl (mehrheitssozialistisch) 8059, Liste Weinhausen (demokratisch) 8103, Liste Schümmel (Zentrum) 3207 und Liste Schulz (konservativ) 2752 Stimmen. Jetzt entfielen auf die unabhängige Liste 13979 Stimmen, auf die rechtssozialistische 2427, auf die demokratische 1118, auf die Zentrumsliste 2469, auf die konservative 1918 und auf 5 andere bürgerliche Listen zusammen 7386 Stimmen. Die Zahlen mögen sich hier und da um ein geringes verschieben. Das Gesamtergebnis aber steht mit flammenden Lettern am Himmel geschrieben als weithin leuchtendes Fanal: **Elbing hat eine sozialistische Stadtverordnetenversammlung.** Eine sozialistische Stadtverordnetenversammlung, in der die Unabhängige Sozialdemokratie tonangebend ist!

So ist der Wille des Volkes. Klar und unzweideutig hat es ihn ausgesprochen. Niemand vermag davon etwas wegzutun. Alle andern Parteien außer der unabhängigen Sozialdemokratie zerbröckelten im Feuer des Wahlkampfes. Die unabhängige Sozialdemokratie bestand die Probe wie ein im Feuer gehärteter Stahlblock. Die Demokratie und der moralische Rechtssozialismus sind für Elbing erledigt. Hermann Schulz, M. d. R., wird in Zukunft seine faulen Demagogenkünste anders wo hintragen können. Das Elbinger Proletariat verlangt klare und entschiedene Politik. Die unabhängige Sozialdemokratie wird künftig die Politik des Rathauses machen. Jede andere Fraktion schrumpft neben ihren 29 Sigen zum Zwerg zusammen.

Für immerdar wird der 30. November 1919 ein geschichtliches Datum für unser Elbing sein. Dieser Tag besagt, daß Elbings Arbeiter sich mündig sprachen und ihr Geschick in die eigene Hand nahmen. Die Zeit des Kritistierens ist vorbei. Jetzt kommt die Zeit des Aufbaus, des positiven Schaffens. Bergehoch mögen sich die Schwierigkeiten häufen. Doch wir werden schaffen. Die alten Parteien vermochten keinen Ausweg aus dem Wirnis zu finden. Nun erscheinen neue Männer. Mit trotzigem Stirnen und steifem Nacken. Elbing hat ein Jahr auf die Stadtverordnetenwahl warten müssen. Mit Zähneknirschen trugens die Arbeiter. Sie haben nicht gepulst. Sie wußten, Roste wartete nur darauf, seine Söldlinge nach Elbing zu schicken und die Freiheitsaat niederzutampeln. Der Tag der Abrechnung mußte kommen. Und er kam. Die alte Zwingburg liegt in Trümmer geschmettert von den Arbeiterhäufen. Genossen, Deutschlands Arbeiter blicken mit Bewunderung auf das rote Elbing. Dank allen denen, die in opferwilliger Wahlarbeit diesen herrlichen Sieg vorbereiten und erkämpfen halfen. Er wird seine Früchte tragen. Elbing soll eine Musterstadt werden und den Nachbargemeinden Vorbild sein im Aufstieg zu einer höheren und schöneren Kultur. Mit uns das Volk, mit uns der Sieg. Jetzt und immer.

Gewählt sind nach unseren bisherigen Berechnungen:

**Unabhängige Liste:**  
Baude, Köhler, Grünwald, Dr. Ernst Kranz II, Ehefrau A. Baude, Vogel, Paetz, Müller, Kühn, Perschon, Lange, Rudnikski, Erben, Pöschadel, Wilki, Reht, Schmidt, Heß, Rinski, Krüger, Groß, Hellwig, Harwardt, Dangel, Wiewrodt, Frau Harwardt, Hippler, Döring, Gottschalk.

**Mehrheitssozialisten:**  
Braun, Jech, Finzel, Kofski, Aridhahn.

**Konservative:**  
Diegner, Borchert, Emma Wille, Funf.

**Beamtenliste:**  
Winkler, Zwarg, Beder.

**Hausbesitzer:**  
Lewinsohn, Quintern, Droese.

**Arbeitsgemeinschaft:**  
Borfalk, Graste, von Weber, Cordes.

**Demokraten:**  
Ella Carstern, Schiller.

**Zentrum:**  
Polzien, Ritsch, Gehrmann, Dargel, Wehki, Schulz.

**Mittelstandsliste:**

Begmann, Behr, Sigowski.

**Nationalliberale:**

Sabecker.

Es ist vor Ermittlung des amtlichen Wahlergebnisses nicht möglich, genau festzustellen, wie sich die 19 Mandate der vereinigten bürgerlichen Liste verteilen. Eine kleine Verschiebung mag eintreten. An dem Gesamtbild wird nichts geändert.

Durchgefallen sind von bekannten Personen: Hermann Schulz, M. d. R. und Otto Peter, Redakteur und Mitglied der preussischen Landesversammlung, A. Grabowski, Stadtrat, (Mehrheitssozialisten), Gottfried Nachtigall, Landwirt, Mag. Schnee, Postdirektor, (Konservative), Stadtbaumeister Pillar, (Beamtenliste), Fleischermeister Bartel, (Hausbesitzer), Fabrikdirektor Pamperin, Zimmermeister Jehens, Dr. Kranz I (Demokraten), Schneidermeister Albert Krell, Kaufmann Regier, Kaufmann Danielowski, (Mittelständler), Fabrikbesitzer Komnick, Landrichter Dr. Bessau, Obermeister Wurch, (Nationalliberal).

## Der rechtssozialistische Schieberhumpf

Die Berliner Enthüllungen gehen weiter. Scheidemann hatte in seinen Auslassungen in der Presse erklärt, daß die zum Fall Parvus-Sklarz veröffentlichten Schriftstücke zum Teil erlogen, zum Teil gefälscht seien. Demgegenüber veröffentlicht die B. S.-Korrespondenz eine Anzahl Dokumente, die die Mitwirkung der Regierung bei dem Vertrieb des von der Firma Parvus-Sklarz (Verlag für Sozialwissenschaft) in großen Mengen hergestellten „antibolschewistischen“ russischen Kalenders illustrieren. Wir lassen diese Dokumente folgen:

1. **Die Reichsregierung**

Berlin, den 3. Februar 1919.

Die Verlag für Sozialwissenschaften hat eine Million russischer Kalender fertiggestellt, deren Ausfuhr nach Rußland in deutschem Interesse liegt. Alle Militär- und Zivilbehörden werden daher gebeten, bei der Beförderung dieser Kalender jede Hilfe zu leisten, besonders auch bei dem Bahntransport.

gez. Ph. Scheidemann.

L. S. der Reichskanzler.

Ich bestätige die volle Uebereinstimmung dieser Abschrift mit dem Original.

Berlin, den 4. April 1919.

gez. C. Pirwitz, Zahlmeisterstellvertreter.

Berlin, den 12. 4. 1919.

2. **„Der Reichswehrminister.“**

Bendlerstraße 14.

Auf Veranlassung der Reichsregierung wurden zu Propagandazwecken russische Kalender zum Kampf gegen den Bolschewismus hergestellt. Die Kalender werden von der Linienkommandantur Berlin an das Generalkommando nach Rowno geschickt. Aushändigung der Kalender an den Vorzeiger eines Ausweises zur Aufnahme der bolschewistischen Gegenpropaganda erbeten.

J. A.: gez. (Hahn).

Stempel: Preussische Kommandantur von Berlin.

Stempel: Der Reichswehrminister.

An das Generalkommando der Ft. R. R. Rowno.

3. **Der Reichswehrminister.**

Berlin, den 27. April 1919.

Borzeiger dieses, Herr Hermann Sonnenfeld (ein Angestellter von Sklarz, D. Red.), wohnhaft in Charlottenburg 2, Bendlerstraße 1, reist im Reichsinteresse nach Rowno. Alle Militär- und Zivilbehörden werden gebeten, Herrn Sonnenfeld auf sein Ersuchen behilflich zu sein.

Stempel: Der Reichswehrminister.

J. A.: gez. Gregor.

**Der Präsident**

des Reichsministeriums.

Berlin, 20. Mai 1919.

Russische Kalender, die von dem Verleger mit Erlaubnis der Reichsregierung von der Linienkommandantur in Berlin an das Generalkommando nach Rowno geschickt worden sind, konnten dort wegen der Sperrung der Grenzen durch die Polen nicht nach Rußland gebracht werden. Sie sollen nunmehr von Rowno über Jasterburg—Lisitz nach Mitau befördert werden. Aushändigung der Kalender an den Vorzeiger dieses, Herrn Hermann Sonnenfeld, hat auf sein Erfordern jederzeit zu erfolgen.

Stempel: Reichskanzlei.

J. A.: gez. Polaj.

Die vorstehenden Dokumente zeigen deutlich, daß die Regierung, vor allem das Reichswehrministerium ihren Freunden, den Privatmännern Parvus und Sklarz alle nur möglichen Bergünstigungen gewährten, um den — übrigens bereits veralteten „antibolschewistischen“ Kalender nach Rußland zu schaffen. In seiner tödlichen Verlegenheit sucht der Vorwärts seinen Freund Scheidemann damit zu rechtfertigen, daß es sich „bei der ganzen Sache lediglich um die Fortführung eines von der alten Regierung begonnenen Unternehmens handelte“. Dieses Verlegenheitsgestammel

unterstreicht aber die Tatsache, daß der „politische Hochstapler“ Parvus und der Schieber Sklarz (der jahrelang als Spitzel des Auswärtigen Amtes im Auslande tätig war) unter der Regierung Scheidemann-Noske ebenso begünstigt werden, wie unter der wilhelminischen Regierung. Einen schlagenden Beweis dafür bietet folgende von Scheidemann ausgestellte Empfehlung, deren Echtheit in der Sitzung der Partei am 27. September von ihm nicht angezweifelt wurde:

Abholer wartet im Botenzimmer.  
L. 23/11.

Staatssekretär Scheidemann.

Berlin, den 18. November 1918.

Dem Verlag für Soziale Wissenschaften G. m. b. H. sind auf Veranlassung der Reichsbehörden vor mehreren Monaten Einfuhrbewilligungen für Papier gegeben worden. Die triftigen Gründe, deretwegen diese Erlaubnis erteilt worden ist, bestehen unentwegt weiter. Ich bitte deshalb, die dem genannten Verlag bisher gewährte Hilfe in derselben Form weiter zu gewähren, insbesondere also eine Beschlagnahme des Papiers oder Zurückziehung der Einfuhrerlaubnis zu unterlassen.

gez. Scheidemann.

Es wird von recht erheblichem Interesse sein, zu erfahren, welcher Art die „triftigen Gründe“ waren, die Herrn Scheidemann veranlaßten, der Firma Parvus-Sklarz Einfuhrbewilligungen für Papier zu erteilen und sie der besonderen Gunst der nachgeordneten Stellen zu empfehlen.

### Wiedermann Noske

Der Reichswehrminister Noske machte einem Redaktionsmitglied des Berl. Tagebl. einige Mitteilungen über seine Beziehungen zu Parvus und Sklarz. Wir entnehmen diesen Ausführungen folgende:

„Ich kenne die beiden Herren“, sagte der Minister, „nur ganz flüchtig und weiß daher nur sehr wenig von ihren Geschäften. . . Ich selbst habe weder in näherem persönlichen, noch in geschäftlichem Verkehr mit Parvus gestanden. Nicht einmal eine Zigarette habe ich von ihm angenommen. Den Herrn Sklarz habe ich erst in der Zeit nach der Revolution kennen gelernt, als ich Mitte Dezember von Kiel nach Berlin kam, um den kommunistischen Brand zu löschen. In den Januartagen, als es hart auf hart ging, als die Wilhelmstraße unausgesetzt von demonstrierenden Massen belagert wurde, so daß im Reichskanzlerhause kein wenig Ruhe hatte und seines Lebens sicher war, haben Ebert und Scheidemann allerdings wiederholt einer Aufforderung des Herrn Sklarz, in seinem abgelegenen Wohnung (Regentenstraße, Ecke Tiergartenstraße) zu speisen, Folge geleistet. Auch ich, der ich im Hause des alten Marineministers (Benderstraße) ohne Familie wohnte und die Nächte in einer eisernen Bettstelle, dem sogenannten „Kaiserbett“, zubrachte, das außer der Matratze nur eine Decke enthielt, bin ein paarmal im ganzen sechsmal im Hause der Regentenstraße gewesen, um zu essen. Einmal hat auch Herr v. Gilsa, mein persönlicher Adjutant, einen Sessel in das Haus der Regentenstraße geschickt, mit der Bitte, für ihn und für mich zwei Couverts bereit zu halten. . .“

Als die Kommunisten sich im Januar immer größerer Teile Berlins bemächtigten, befand ich mich in Dahlem, um Berlin „wiederzuerobert“. . . In dieser Situation hat, ohne mein Zutun, Sklarz für die Verpflegung des „Regiments Reichstag“ gesorgt. Als ich bereits Reichswehrminister war, kam Sklarz in mein Bureau und sagte mir, daß er verschiedene große Lebensmittelposten für die Truppen beschaffen könnte. Kurze Zeit darauf trat an mich das Korps Lütwitz heran und klagte über die schlechten Verpflegungsverhältnisse; ich wies auf das mir gemachte Angebot hin, habe mich dann aber um den weiteren Gang der Dinge nicht mehr gekümmert. Erst als ich später von gewissen Unregelmäßigkeiten hörte, habe ich sofort ehe noch die eigentliche Untersuchung eingeleitet und abgeschlossen wurde, angeordnet, daß jeglicher Geschäftsverkehr mit Herrn Sklarz abzubrechen sei.“

### Eine zweite Erklärung Eichhorns

Genosse Eichhorn sendet der Freiheit eine weitere Erklärung:

Die B. S.-Korrespondenz setzt ihre Enthüllungen fort und drückt zur Widerlegung meiner gestrigen Erklärung, daß Herr Sklarz die polizeiliche Genehmigung seiner Wach- und Schließgesellschaft nicht erhalten habe, ein vom 12. November 1918 datiertes Dokument ab, daß von Wels und mir unterzeichnet sei. Nach diesem Dokument hat die Kommandantur und der Volkskommissar für die öffentliche Sicherheit die Wach- und Schließgesellschaft des Herrn Sklarz genehmigt.

Ich kann nicht feststellen, ob ich das Dokument wirklich unterschrieben habe. Es rührt vom 12. November 1918 her. Herr Sklarz war mir damals überhaupt nicht bekannt, ich lernte ihn erst später kennen und zwar brachte ihn Wels in seiner Eigenschaft als Stadtkommandant zu einer Besprechung über die geplante Wach- und Schließgesellschaft auf das Polizeipräsidium. Meine gestrige Erklärung stütze ich darauf, daß mit Herrn Sklarz an verschiedenen Tagen im Polizeipräsidium über seinen Plan, eine Wach- und Schließgesellschaft zu errichten, verhandelt worden ist. An einer dieser Besprechungen nahm auch Herr Direktor Braun von der alten Wach- und Schließgesellschaft teil. Ich hatte große Bedenken gegen die neue Gesellschaft, denn der Plan des Herrn Sklarz ging dahin, 6000 Mann für den sogenannten Innenwachdienst zu bewaffnen. Meine Bedenken wurden von Herrn Direktor Braun in vollem Maße unterstützt. Ich erinnere mich, daß Herr Sklarz, um die Bedenken zu zerstreuen, noch den Vorschlag machte, er wolle einen Beamten der alten Wach- und Schließgesellschaft in seinem Bureau gewissermaßen zur Kontrolle mitwirken lassen. Ich erinnere mich ferner, daß ich nach diesen Verhandlungen dem Dezernenten des Polizeipräsidiums den Auftrag gegeben habe, die rechtliche Seite der Angelegenheit zu prüfen. All diese Besprechungen fanden nach dem 12. November statt. Wenn meine Unterschrift unter jenem Dokument echt sein sollte, kann es sich nur um eine Gegenzeichnung zu dem von der Kommandantur stammenden Schriftstück handeln, die mir, da sie in die allerersten Revolutionstage mit all ihrem Trubel fällt, aus der Erinnerung geschwunden ist.

Von einer endgültigen Genehmigung kann schon um deswillen nicht die Rede sein, weil sonst die späteren Verhandlungen völlig sinnlos gewesen wären. Ich habe außerdem, wie ich mich bestimmt erinnere, das Anschlagen eines Plakates verboten, in dem Herr Sklarz die Gesellschaft mit dem Vermerk empfiehlt, daß sie die Genehmigung der Kommandantur und des Polizeipräsidiums erhalten habe. Herr Wels teilte mir allerdings mit, daß er keine Bedenken getragen habe, seine Zustimmung zu der Errichtung der Wach- und Schließgesellschaft durch den mit einer Regierungsempfehlung versehenen Herrn Sklarz zu geben, um der in ersten Revolutionstagen besonders großen Unsicherheit zu steuern.

Jedenfalls war meine Haltung zu dem Plan des Herrn Sklarz eine solche, daß er zu „Dankbarkeit“ gegen mich keinerlei Ursache hatte. Seine Gefälligkeit, mir in Dänemark einige Einkäufe zu besorgen, hat damit auch nicht das geringste zu tun. Herr Sklarz hat mir einige Lebensmittel (2 Pfund Butter, 1 Pfund Kakao, einige Tafeln Schokolade, ein halbes Pfund Kaffee und 100 Stück Zigaretten) und daneben zwei Garnituren Trikotwäsche und einen kleinen Pelztragen mit Muff besorgt. Ich hatte ihm ausdrücklich angegeben, welchen Preis er höchstens dafür anlegen dürfe (500—600 Mk.) und in diesem Sinne hat er seine Einkäufe besorgt.

Nachdem auf meine erste Aufforderung, mir die Rechnung zu schicken, bis zum 12. Januar eine Antwort nicht eingegangen war, hat meine Frau — ich selbst war damals flüchtig — am 13. Januar und nach ihrer Rückkehr nach Berlin im Juli noch einmal um die Rechnung gemahnt. Eine Antwort ist nicht erfolgt, vielleicht deshalb, weil die Summe, die ich ihm bei der Bestellung aushändigte, für die Einkäufe zugereicht hatte. Jedenfalls habe ich und nach meiner Flucht meine Frau dreimal und mit allem Nachdruck die Rechnung verlangt.

Ich konstatiere, daß ich in meiner amtlichen Eigenschaft Herrn Sklarz in keiner Weise unterstützt habe, sondern der

Errichtung der Wach- und Schließgesellschaft schon aus politischen Bedenken Schwierigkeiten bereitet habe, was ja schon aus der Hinzuziehung des Direktors Braun und des Dezernenten hervorgeht. Ich habe in keiner anderen Angelegenheit mit Herrn Sklarz irgend etwas zu tun gehabt und ihn überhaupt nur anlässlich dieser Verhandlungen persönlich gesehen. Weder vor noch nachher stand ich mit ihm in irgendeinem persönlichen Verhältnis.

E. Eichhorn.

### Eichhorns Schuldlosigkeit bestätigt

Vom Rechtsbeistand des Herrn Georg Sklarz erhält die Berliner Freiheit folgende Zuschrift:

Für Herrn Georg Sklarz teile ich Ihnen ergebenst mit, daß die Mitteilung des Herrn Emil Eichhorn, daß er Herrn Sklarz keine Genehmigung zur Errichtung einer Wach- und Schließgesellschaft gegeben, ebenso nicht der Gesellschaft Waffen geliefert oder selbst, bezw. für seine Frau, von Herrn Sklarz irgendwelche Geschenke bekommen hat, durchaus zutreffend ist.

Herr Sklarz legt auch Gewicht darauf, dies festgestellt zu sehen, weil der Name des Herrn Eichhorn zu Unrecht in die Angelegenheit hineingezogen ist. Es war damals, am 12. November 1918, noch nicht ganz klar, wer Passierscheine und Ausweise von polizeilicher Seite aus gültig auszufüllen hatte. Deshalb hat, um diesbezügliche Kompetenzschwierigkeiten von vornherein abzuschneiden, Herr Eichhorn als Volkskommissar des Sicherheitsdienstes diejeniger Ausweise durch seine Unterschrift mitbestätigt, welche der Kommandant Wels als solcher ausgestellt hatte.

### Herr Sklarz ist „beleidigt“

Den „B. F. N.“ geht nachstehende Erklärung zu: „Im Auftrage des Herrn Georg Sklarz bitte ich mit Bezug auf die in der Presse gebrachten Mitteilungen davon Kenntnis zu nehmen, daß Herr Sklarz gegen den Schriftsteller P. S o c h a c z e w s k i, Belle-Alliance-Platz 2, und die anderen Personen, welche diese Mitteilungen veranlaßt haben, wegen Beleidigung bzw. Verleumdung bei der zuständigen Staatsanwaltschaft Strafantrag gestellt hat. Die gebrachten Mitteilungen waren vor längerer Zeit Herrn Georg Sklarz zum Anlauf angeboten worden; er hat den Anlauf abgelehnt, weil er sich nichts vorzuwerfen hat. Den Offizienten hat er bereits damals wegen versuchter Erpressung angezeigt.“

Werthauer, Justizrat.“

Diese Beleidigungsklage \* hat natürlich nichts besonderes zu bedeuten. Ganz sicher haben S o c h a c z e w s k i und B a u m e i s t e r, die, das muß nochmals betont werden, zu den Intimen dieses Kreises gehörten und heute der Gegenseite dienten, sie bei ihrem Feldzug in Rechnung gestellt. Man darf gespannt sein, welcher Art die Mine ist, die sie als Antwort auf die Beleidigungsklage aufliegen lassen.

## Politische Rundschau

### Deutschland

#### Ein Schandblatt der deutschen Geschichte

In der Berliner Börsen-Zeitung schildert ein Berichterstatter aus Königsberg den Zusammenbruch des deutsch-russischen Unternehmens im Baltikum. Die Schilderung stimmt mit den Angaben überein, die uns dieser Tage von Gewährsmännern gemacht worden sind, die aus Rußland zurückkamen. Danach ist der Zusammenbruch der Expedition, die mit so hochtrabenden Tönen angekündigt wurde, geradezu katastrophal gewesen. Die vor Riga operierenden deutsch-russischen Truppen hatten infolge der Beschließung durch die englischen Geschütze furchtbare Verluste. Dazu gesellte sich der Mangel an Proviant und Bekleidungsstücken. Die Truppen liefen tagelang frierend und hungrig umher, manche hatten bei der einsetzenden Kälte nicht einmal einen Mantel und mußten mit einem Drillanzug zum Dienst antreten. Sich

## Staatsanwalt Jordan

Ein Berliner Roman von Hans Land.

34]

Er unternahm einen weiten Spaziergang, kehrte dann in ein Café ein und verträdelte eine ganze Zeit mit dem Lesen der Journale — aber er war nicht mit den Gedanken bei seiner Lektüre. Seine Gedanken irrten vielmehr durch die weiten nächtlichen Straßen der Stadt und suchten das blonde Mädchen.

Ob es wirklich bei seinem Vater war?

Der Alte hatte selbst gesagt, die Herta kümmerge sich nicht um ihn und habe es auch nicht gern, wenn er zu ihr käme. War es also glaublich, daß sie heute selbst zum Vater ging? Nein. Aber vielleicht fühlte sie den Drang, sich mit dem Invaliden gerade heute auszusprechen. . .

Unstimm — Unstimm — die Alte hatte es so hingestellt, als gehe Herta gewohnheitsgemäß öfter des Abends zu dem Vater. Lüge. Freche Lüge. Jetzt war es halb zehn.

Ob dort ein Telephon war — in Hertas Wohnung?

Jordan ging zur Fernsprechstelle, schlug das Register auf und fand unter dem Namen Grabert, der auf dem Schilde an der Tür gestanden, verzeichnet: Frau Marie Grabert, Pensionsinhaberin.

Er ließ sich verbinden, fragte, ob Herta nach Hause gekommen sei.

„Noch nicht!“ war die Antwort. Als gefragt wurde, wer am Apparat sei, hing er den Fernsprecher an.

Er fuhr nach Hause.

Seiner Frau, die unruhig auf ihn gewartet hatte, sagte er, er habe Migräne und komme von einem weiten Spaziergange. Da er ängstliche Erregung in Rosalindens Augen sah und weitere Fragen befürchtete, bot er ihr rasch gute Nacht und zog sich in sein Schlafzimmer zurück.

Er schloß kein Auge. Seine ruhelosen Gedanken irrten umher. Hundertmal war er drauf und dran, aufzustehen, wieder nach dem Bayerischen Platz zu fahren, um mitten in der Nacht festzustellen, ob Herta endlich heimgekommen war — oder am Fernsprecher eine Nachtverbindung zu versuchen, um das Mädchen persönlich zu sprechen.

Aber er gab das alles sogleich als gänzlich unsinnig wieder auf. Er übersah: Hier mußte rasch gehandelt werden. Es galt, das Mädchen so schnell wie irgend möglich aus Berlin herauszuretten. Denn hier mußte sie völlig verjumpten. Vor allem — diese Umgebung dort am Bayerischen Platz, diese Wirtin — dieses ganze Drum und Dran war unerträglich.

Gleich morgen mußte Herta dort heraus. Das nahm er sich mit Bestimmtheit vor.

Er lag wie im Fieber, in der peinigenen Unrast tausend erwogener und wieder verworfener Schritte, in der Bängnis ihm drohender schwerer Verwickelungen, in der Dumpfheit der Erkenntnis, sich in äußerst folgenschwere Dinge verstrickt zu haben, die ihm am Ende über den Kopf wachsen mußten.

In dieser Nacht focht er den schweren Kampf aus.

In hartem Ringen hatte er sich gestern von Rosalinden losgerissen.

Jetzt galt es ein anderes Band zu durchschlagen.

Von seinem Berufe sollte er fort.

Dies waren Verankerungen, noch schwerer loszureißen als alles das, was ihn an Rosalinden kettete. Er — der „geborene Staatsanwalt“, als den er sich immer betrachtet und empfunden, sollte nun so unvermittelt und urplötzlich heraus aus seinem Wirken.

Das schien ihm, da er es jetzt zum ersten Male in ruhiger Klarheit überdachte, einfach unmöglich.

Was war sein Leben ohne Amt, Wirksamkeit, Betätigung?

Was er selbst, wenn er nicht mehr Staatsanwalt war?

Ein entwerzelter, zweck- und haltloser Mann.

Ja — das hätte früher bedacht werden müssen. Vor dem Ehebruch, vor jenem Tage, an dem Jordan durch eine ehelose Handlung sich darum gebracht hatte, länger im Amte bleiben zu dürfen.

Aber wer von allen durfte wohl überhaupt im Amte bleiben, wenn so drakonisch geurteilt werden sollte?

Wie würde wohl zum Beispiel Herr von Kern über diese Jordanschen Skrupel lächeln?

Aber er — er war eben Jordan und nicht von Kern — er nahm es ernst mit sich und den anderen.

Er fühlte — er fühlte, daß er durch seinen Sündenfall entwertet war — und alles, was nun kam, war nichts als die mathematisch notwendige Folge aus allem, was vorher geschehen. . .

Wird er ohne sein Amt leben können?

Er wird es müssen.

Und wenn er dann erst recht unglücklich würde?

So war das seine Strafe.

In tollem Wirbel ging alles das durch sein ermüdetes Gehirn, bis die ganze Geschichte: das Erlebnis mit Herta, die geplante Flucht aus dem Hause und dem Amte dem Gräbelnden wie ein verrückter Traum erschien — unwirklich — phantastisch — eine tolle spukhafte Ausgeburt der Nacht. . . Das war gegen Morgen.

Da endlich fiel er in einen dumpfen Schlummer, aus dem

der Diener ihn weckte.

Es war Zeit aufzustehen.

Mit wirrem Kopf erhob er sich. Und doch war ihm sogleich bewußt und doch stand sofort in voller Klarheit vor ihm, daß der Spuk dieser Nacht vollkommene Wirklichkeit war und daß die Flucht mit Herta bestimmt vor sich gehen würde.

Denn all sein Denken und Fühlen brandete um sie. Einzig um dieses Weib. Einmal hatte sie sich ihm geschenkt, und seitdem war er ihr verfallen — rettungslos. . .

Rosalinde war von der Frühmesse noch nicht zurück, als der Staatsanwalt das Haus verließ, um sich in sein Bureau zu begeben. Auf dem Wege dorthin kehrte er in einem Postamt ein und schrieb einen Rohrpostbrief an Herta.

„Erwarte mich gegen drei. J.“

Die Amtsstunden schlepten sich heute endlos hin. Die Zeit hatte bleierne Schwingen.

Automatisch fast, in völliger Gleichgültigkeit erledigte er die dringendsten Amtsgeschäfte.

Es wollte und wollte nicht Mittag werden.

Welche Qual war doch der Dienst, die Abwicklung all dieser gleichgültigen Dinge, wenn man in seinem eigenen Schicksal vor größten Wendungen stand. Denn die Aussprache mit Herta würde heute die große Entscheidung bringen. Sagte das Mädchen ja, so konnte man in wenigen Tagen schon auf die Flucht sich begeben.

Die große Flucht, so dachte Jordan sich die Lösung. Er rechnete mit einem sensationellen Verschwinden, das ihn mit einem Schlage aus allen persönlichen Verhältnissen und Bindungen befreien sollte.

Freilich wird es einen Skandal geben. Die sensationshungrige Presse wird sich des Falles sofort bemächtigen. Der verheiratete Berliner Staatsanwalt, der mit einer Dame der Halbwelt die Flucht ergriff, wird in der in- und ausländischen Presse vielleicht einen ganzen Tag lang die Klatschmäuler beschäftigen, bis eine neue Sensation diese verdrängt.

. . . Bitter — dieses fatale Aussehen. Aber unvermeidlich.

Ein Staatsanwalt über Bord!

Es ging nicht anders.

Es war nicht zu ändern.

Jordan wunderte sich selbst darüber, daß ihm der drohende Skandal nur geringe Pein verursachte.

Abhütteln, abhütteln — mit einem Ruck — alles, alles, was beschwerte, einengte und Kreuz und Schultern wund-drückte. In den Dreck damit — und freierwerden! Das war die Parole des neuen Lebens, in das kopfüber sich zu stürzen er nun fest entschlossen war.

(Fortsetzung folgt.)

# Vorläufiges Resultat

## der Stadtverordnetenwahlen in der Stadt Elbing.

Nr. des Stimmbezirks	Wahllokal	Insgesamt abgegebene Stimmen	Liste I Braun Rechts-Soz.	Liste II Waude Unabh. Soz.	Liste III Diegner Dt.-nat. Sp.	Liste IV Winkler (Beamte)	Liste V Levinsohn Hausbesitzer	Liste VI Borfalt Arbeitsem.	Liste VII Carstenn Dt. Demotr.	Liste VIII Polzien Zentrum	Liste IX Wegmann Mittelstand	Liste X Habecker Dt. Volksp.	Ungültige Stimmen
I	Marienschule, Wallstraße	1119	50	508	99	46	28	104	46	66	130	30	13
II	Gastwirtschaft Senger, Tiegenhöfer Chaussee	1066	64	562	84	29	25	78	21	99	80	22	2
III	Auguste-Viktoria-Schule, Altstadt, Wallstraße	1115	41	288	153	44	69	100	112	86	156	57	9
IV	Knaben-Mittelschule, Burgstraße	1210	53	386	105	67	44	97	82	160	139	72	5
V	Volkshaus, Holzstraße	1283	140	525	56	85	41	129	54	136	87	26	4
VI	Luisenschule, Holländerstraße	1167	136	489	73	83	58	117	37	97	47	25	5
VII	Gewerbehaus, Rehrwiederstraße	1328	51	221	256	97	62	141	142	105	136	112	5
VIII	Erholungsheim, Böferstraße	1301	77	354	189	113	53	109	100	112	103	91	1
IX	Schichauschule, Leichnamstraße	1270	103	704	53	72	53	92	14	99	64	11	5
X	Nikolaischule, Reiserbahnstraße	1270	105	729	44	37	28	90	40	111	66	17	3
XI	Passenheims Festsäle, Ziegelscheunstraße	1119	86	768	14	14	56	27	12	91	21	4	27
XII	Margaretenschule, Sternstraße	1054	90	728	13	9	41	32	8	89	33	6	5
XIII	Lokal Hermann May, Königsbergerstraße	1331	117	761	44	77	51	53	21	116	64	20	7
XIV	Gastwirtschaft Hill, Leichnamstraße	1015	68	737	12	9	29	42	13	44	45	11	5
XV	Gasthaus Alte Welt, Paulikirchstraße	1146	39	833	23	19	26	17	17	137	19	11	5
XVI	Gasthaus Concordia, Hauptstraße	937	58	623	14	10	22	5	9	166	26	4	—
XVII	Bergschule, Neuß. Mühlendamm	1186	107	494	82	114	69	83	49	71	69	44	4
XVIII	Restaurant Alshuth, Neuegutstraße	1303	112	822	33	25	39	58	31	100	72	10	—
XIX	Annenschule, Sonnenstraße	1364	132	648	99	88	44	108	33	130	57	18	7
XX	Weißer Löwe, Junkerstraße	1261	88	376	140	96	78	133	74	76	140	60	—
XXI	Richard Böttcher, Neuß. Marienburgerdamm	1441	241	730	19	43	64	100	28	136	55	18	7
XXII	Bahnhofshotel, Holländer Chaussee	1137	162	569	45	59	77	81	30	70	37	5	3
XXIII	Hotel Stadt Elbing, Holländer Chaussee	1185	151	529	75	129	24	69	50	49	66	38	6
XXIV	Städt. Gewerbeschule, Georgendamm	1348	118	428	146	131	98	115	72	111	90	39	—
XXV	Soldatenheim, Hindenburgstraße	467	38	167	47	75	26	35	23	12	22	19	3
Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen		29424	2427	13979	1918	1571	1204	2015	1118	2469	1824	769	131

Nach diesem Ergebnis, an dem das amtliche Wahlergebnis nicht mehr viel ändern dürfte, haben erhalten:

Bereinigte Sozialdemokratische Parteien	16 406 Stimmen	= 34 Mandate
Hiervon erhalten Unabhängige Sozialdemokratische Partei	29	"
Sozialdemokratische Partei	5	"
Bereinigte bürgerliche Parteien	9 041 Stimmen	= 19 "
Davon Liste Diegner	4	"
" Winkler	3	"
" Levinsohn	3	"
" Carstenn	2	"
" Polzien	6	"
" Habecker	1	"
" Liste Borfalt	2 015 Stimmen	= 4 "
" " Wegmann	1 814	= 3 "

Lebensmittel zu kaufen, war nur schwer möglich, weil kein Geld zur Verfügung stand und die von Awaloff-Bermond herausgegebenen Papierscheine — etwa 10 Millionen Mark — von der einheimischen Bevölkerung nicht in Zahlung genommen wurden. Der gesamte Handel fing an zu stocken. Unter diesen Umständen hatten es die Letzten leicht, ihren Vormarsch anzutreten. Er richtete ungeheure Verwirrungen unter den Truppen an. Ganze Verbände haben sich aufgelöst und ziehen hungrig und frierend Schaulen zu. Die Plünderungen haben eine noch nie dagewesene Höhe erreicht. „Wehe den Dörfern, die von den Truppen berührt werden!“ so ruft selbst der Berichterstatter der Berliner Börsen-Zeitung aus.

Und wie steht es mit den Schuldigen? Die vorgenannte Zeitung schreibt darüber:

„Die Regierung kann nicht behaupten, die Vorgänge treffen sie unvorbereitet. Das Schwergewicht der ganzen Verantwortung fällt auf die Häupter jener Männer, denen der Osten anvertraut wurde. Die armen Teufel von Rückkehrer beklagen sich bitter über die lieblose Behandlung, die ihnen zum Teil entgegengebracht wird. Man straft damit Schuldlose. Die Schuldigen sitzen höher! Und wenn demnächst der Staatsgerichtshof zusammentritt, dann wird auch ein Major Bischoff und Konsorten Rechenschaft ablegen müssen über jene zahlreichen Opfer, die heute an den Landstraßen Litauens an Hunger und Kälte elend zugrunde gehen.“

Das sind die Eindrücke eines unparteiischen Beobachters! Die Schuld, die die Verantwortlichen der Balkenpolitik auf sich geladen haben, ist riesengroß. Seit Tagen rollen ununterbrochen Lazarettzüge über die deutsche Grenze, die die verführten Opfer der Heimat zuführen. Das ist die Bilanz des deutsch-baltischen Abenteuers. Ein Schandblatt in der deutschen Geschichte! Was will die Regierung unternehmen, um die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen?

### Moderne Inquisition

Durch die Presse geht die Notiz, das bayerische Kultusministerium habe unterm 12. November erklärt, an den Volksschulen dürfen nur Lehrer verwendet werden, die christlichen Religionsgesellschaften angehören. — Durch diese unglückliche, unsere bodenlos rückständigen „Kultur“-Verhältnisse grell beleuchtende Bestimmung werden einige überzeugungsmutige Volksschullehrer samt ihren Familien brotlos! Privatschulen, freireligiöse und sonstige Organisationen, die in der Lage sind, solchen gemäßregelten Lehrern eine Existenz zu bieten,

sind dringend gebeten, diesbezügliche Zuschriften unter dem Kennwort „Scheiterhaufen“ an die Geschäftsstelle des Monistenbundes, München, Theatinerstraße, zu senden. Die gesamte freiheitliche Presse wird um Nachdruck gebeten.

## In und um Elbing

### Wahltag

Ein leidlich schöner Wintertag. Trocken und nicht zu kalt. In 25 Wahllokalen Elbings ist alles auf dem Posten. Wahlvorstand, Stimmzettelverteiler, Listenführer, Obleute, Schlepper: alles harzt der kommenden Dinge. Zunächst ist die Wahlhandlung schleppend. Die ersten beiden Stunden verstreichen unter geringer Beteiligung. Dann ändert sich das Bild. Zusehends werden die Straßen belebter, zusehends steigt in den Lokalen der Andrang der Wähler. Von 1 Uhr mittags ab beginnt der Schlepperdienst. Mit Automobilen und Wagen arbeiten die Bürgerlichen. Die Proletarier können das nicht. Aber ihre Begeisterung erregt die technischen Hilfsmittel der Gegner. In den Arbeitervierteln bilden die Proletarier vor dem Wahltag zeitweilig Ketten. Und die rote Flut der unabhängigen Zettel steigt und steigt bis sie zum brandenden Meer wird, das alle anderen Parteien verschlingt. Nemezis . . .

Wahlkuriosa werden uns mancherlei berichtet. So hat in den nördlichen Straßen der Stadt ein Mann, der mit dem Zentrum offenbar einen Span hatte, ein Plakat mit der Inschrift herumgetragen: „Wer Zentrum wählt, kommt in die Hölle!“ Ein Bürger, der offenbar nicht gern arbeitet, schrieb an die Mauer des Bürgeressourcengartens: „Gleiches Recht für alle Faulen!“ Obs ein Nationalliberaler war, der diese Devise aufstellte? In der Neuegutstraße versicherte ein Kommunist unserem Genossen Krüger treuherzig: „Herr Krüger, ich bin Kommunist, aber für die U. S. P. tu ich alles!“ Der Mann soll mustergültig gearbeitet haben. — Als das Resultat am heutigen Morgen von uns durch Extrablatt bekannt gegeben wurde, herrschte große Bestürzung bei den Bürgerlichen. Daß es so schlimm werden würde, hatte niemand erwartet. Ein magerer Trost ist nur, daß statt der 30 Unabhängigen 29 ins Rathaus einziehen werden. Die sozialistische Mehrheit bleibt bestehen und vieles wird in Elbing anders werden. Schließlich wird sich die besitzende Klasse

auch selber sagen, es ist besser, daß sich die Verhältnisse auf friedlichem Wege ändern, als durch Brand und Blut.

### Volkshochschule

Herr Professor Dr. Müller, dessen Vorträge über die Geologie der Heimat im vorigen Winter lebhaften Beifall gefunden haben, wird von Dienstag, den 2. Dezember ab an vier Abenden in Gruppe B über „den deutschen Wald und seine Bewohner“ sprechen. Er wird dabei zuerst die den deutschen Wald bildenden Bäume (Nadelhölzer, Laubwald, Mischwald) in allen ihren Arten schildern, am zweiten Abend auf die Geschichte des deutschen Waldes eingehen, indem er von der Urzeit anfangend die Entwicklung von Wald, Forst und Heide im Laufe der Jahrhunderte mit besonderer Berücksichtigung der engeren Heimat und die wirtschaftliche Bedeutung des Waldes bis zur Gegenwart hin bespricht. Der dritte und vierte Abend werden den Tieren und Pflanzen des Waldes gewidmet sein; und schließlich wird ein Ausblick auf den deutschen Wald in der Kunst gegeben werden. Gut gewählte Lichtbilder sollen die für jedermann interessanten und lehrreichen Ausführungen begleiten.

### Der ungnädige Herr Steuersekretär

Kommt da am Sonnabend eine Arbeiterfrau in das Steuerbureau und bittet um Stundung der fälligen Steuer. Sie erklärt sich bereit, wöchentlich 10 Mark abzugeben. „Darüber bestimme ich“, erwidert der Herr Steuersekretär mit Betonung. „Ich kann aber nicht mehr bezahlen“, antwortet die Frau. „Sie wissen doch, daß die Steuer bezahlt werden muß, warum legen Sie das Geld nicht beizeiten weg?“ „Das ist man nicht so wegzulegen bei der Teuerung!“ „Dümmeln Sie sich nicht so auf meinen Tisch! Sie wollen sich wohl gleich hinaufsetzen!“ Der Herr Sekretär schreibt den Namen des Mannes auf sein Löschblatt. „Die eine Hälfte der Steuer ist sofort, die andere um 14 Tage zu bezahlen!“ Jetzt reißt der Frau auch die Geduld. „Ich kann nicht anders bezahlen als alle Woche 10 Mark und wenn sie nicht darauf eingehen, werden wir eben garnichts bezahlen.“ Damit hat die Audienz ihr Ende gefunden. Das war am Tage, ehe in Elbing eine Arbeitermehrheit gewählt wurde. Ein wenig höflicher dürfte hinfort auch der Herr Steuersekretär werden.

### Elbinger Polizeinachrichten

Dem Fleischer Griefel, Trusostr., wurden durch ein Mitglied des Arbeiterrats 40 Pfund Fleisch beschlagnahmt.

# Ostdeutsche Nachrichten

## Der Einigungsstagenjammer beginnt

Das freie Volk nimmt in der Sonnabendnummer mit folgendem Klagegedicht von seiner Selbständigkeit Abschied: Nach dem Beschluß der Mitgliederversammlung wird von Montag an das freie Volk in der Druckerei der Volkswacht J. Gehl & Co. hergestellt werden. Der Text soll mit der Volkswacht einheitlich sein. Die Genossenschaft Das freie Volk soll ab 1. Dezember in Liquidation treten, doch wird darüber, wie über alle anderen Fragen der Genossenschaft, die heute abend stattfindende Genossenschaftsversammlung entscheiden. Die redaktionellen Fragen sind noch nicht erledigt. Wir werden darüber am Montag berichten. Schuld der Mitglieder und der Vertrauensmänner der früheren U. S. P. dürfte es sein, wenn in nächster Zeit Das freie Volk in rechtssozialistischem Sinne redigiert wird. Dringt unsere Redaktion mit ihrer Forderung nicht durch, dann wird sie die Konsequenzen ziehen und die Folge wäre eine rein rechtssozialistische Politik in unserem Organ. Wir haben den Warnungsruf mehrmals erschallen lassen, ohne gehört zu werden. Auch haben wir von Beginn der Einigungsverhandlungen an die politische Richtung als wichtige Frage in die Waagschale geworfen, aber von der anderen Seite ist diese Frage direkt umgangen worden. Also, wir haben alles getan, um die Gefahr abzuwenden. An den Genossen wird es

liegen, auf der Hut zu sein, um eine Rückwärtsbewegung abzuwehren.

Jedes Wort zu diesem Einigungsstagenjammer ist überflüssig. Nicht genug, daß die U. S. P. Danzig von ihren Führern dem Rechtssozialismus ausgeliefert wurde, muß sie sich obendrein verhöhnt sehen und wird bereits für künftige Niederlagen verantwortlich gemacht. Adolf Bartel schreibt in seiner Königsberger-Elbinger Volkszeitung:

„Die Unabhängigen, die alles für die am 14. Dezember stattfindenden Stadtverordnetenwahlen fürchten mußten, haben somit auf der ganzen Linie über die alte Partei gesiegt. Die schärfste Tonart der Unabhängigen, die auch die Kautsky, Ströbel und Haase stets abgelehnt haben, ist jetzt das Programm der Danziger Partei geworden. Diese Entwicklung ist höchst bedauerlich. Der Sozialismus kann und wird nur siegen, wenn er demokratisch aus innerster Ueberzeugung denkt und handelt, oder er wird sich selber begraben!“

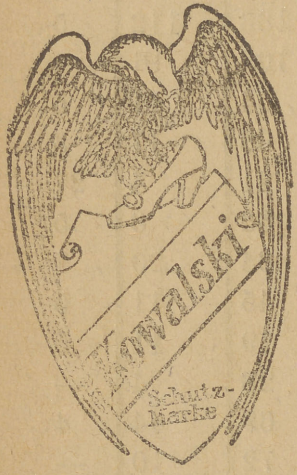
Die am Montag abgehaltene Mitgliederversammlung der alten Sozialdemokratischen Partei beschloß aber nicht bloß die Zustimmung zur Diktatur. Sie stellte auch eine neue gemeinsame Kandidatenliste für die Stadtverordnetenwahl (am 14. Dezember) auf, auf der den Unabhängigen die Hälfte aller Plätze eingeräumt wurde. Das war für die Unabhängigen sofort ein großer praktischer Erfolg. Bei der Nationalwahl wie auch bei der Wahl zur Preussischen

Landesversammlung erhielten sie so bedeutungslos wenige Stimmen, daß sie für beide Parlamente nicht einen einzigen Abgeordneten erhielt.

Wie jetzt feststeht, ist diese „Einigung“ in erster Linie auf Betreiben mehrerer erst unlängst aus dem bürgerlichen Lager gekommener Novembersozialisten erfolgt. Hauptbefürworter war der Postdirektor Dr. Opprich. Als er zuerst nur eine Wahlgemeinschaft mit den Unabhängigen empfahl, wurde er von unseren Genossen entschieden ablehnend unterbrochen. Später gelang es ihm und anderen dann aber leider doch, das gesunde demokratische Gefühl der Arbeiter einzuschläfern. Doch geht die sozialistische Demokratie so leicht selbst in Danzig nicht zu beseitigen.“

Auf Grund der Abstimmung bei der Nationalversammlung hätten unsere Danziger Genossen fünf Stadtverordnetenitze erhalten. Seitdem hatte sich die Position der U. S. P. in Danzig gewaltig gehoben. Solange der Danziger Wahlkampf nicht entschieden ist, können wir notgedrungen Erörterungen über die Taktik der ehemaligen U. S. P. Danzigs nicht vornehmen. Aber die Äußerungen des freien Volks wie der Königsberger Volkszeitung zeigen bereits, wie der Sase läuft.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen, lokalen und allgemeinen Teil: Gustav Schröder; für den Anzeigenteil: F. Rudnicki, beide in Elbing. Druck und Verlag: Verlagsgenossenschaft Elbinger Volksstimme G. m. b. H., in Elbing.



# Beachten Sie bitte unsere Schaufenster-Auslagen

Fischerstraße 42 **Albert Kowalski** Fischerstraße 42  
Schuhhaus größten Stils

Reparaturen in eigener Werkstatt schnell und sauber

## Zucker.

Die Abschnitte der alten violetten Zuckerkarten für die Monate Dezember 1919 und Januar 1920 sind durch die diesseitige Bekanntmachung vom 7. November d. Js. — R. R. 8/1919 — als ungültig erklärt worden. Sie dürfen auf keinen Fall beliefert werden.

Die Gültigkeit der Novemberabschnitte wird wegen der zurzeit noch nicht beseitigten Störung in der Lieferung von Zucker bis zum 15. Dezember d. Js. verlängert.

Danzig, den 28. November 1919.

Provinzialzuckerstelle für Westpreußen.

## Volkshochschule.

### Gruppe B.

Studienrat Dr. Müller: „Der deutsche Wald und seine Bewohner“ (mit Lichtbildern)

Dienstag, den 2., Freitag, den 5., Dienstag, den 9., Freitag, den 12. Dezember, abends 8—9 Uhr

im Festsaal der „Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule“.

Eintrittskarte für alle 4 Abende: 1 Mark.

## Deutscher Transportarbeiter-Verband.

### Außerordentliche Mitgliederversammlung

am Mittwoch, den 3. d. Mts., abends 6 Uhr

im Volkshaus.

Tagesordnung:

Wahl des Beirats zum Verbandsvorstand.

Mitgliedsbuch oder Karte ist mitzubringen. Der Vorstand.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich. Die Erhöhungen der Gehälter und Arbeitslöhne sowie die weitere stetige Steigerung der Preise für Kohlenäure und sämtlicher Rohmaterialien und die ganz bedeutend erhöhten Frachtkosten dafür zwingen uns leider

von Montag, den 1. Dezember 1919 ab

die Preise für Selters, Limonaden und Bier

um 5 Pfennig per Flasche zu erhöhen.

Der Pfandbetrag für eine Verschlusflasche beträgt 1,— Mark.

Verein der Mineralwasser-Fabrikanten und Elbinger Biergroßhändler.

## Stadttheater Elbing

Montag, den 1. Dezember:

Gastspiel des Herrn Kammerjägers Siwers, Königsberg

Der Barbier v. Sevilla

Kom. Oper in 2 Akten von Rossini.

Eröffnung der Zentralbibliothek der Arbeiterschaft

Dienstag, den 2. Dezbr., 5 Uhr nachmittags im Volkshaus.

Freie Turnerschaft Elbing.

Mittwoch, den 3. d. Mts., abends 6 Uhr:

Monatsversammlung im Volkshaus.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Der Vorstand.

Brennholz wird mit Kreis-3. Niederstraße, nahe der städt. Kläranlage.

4 Italiener-Hähne, reine Rasse, verkauft Kretschmann, Banggr. 31. Das. wird Frank zu kaufen gef.

Das beste Weihnachtsgeschenk ist die

Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus

von Julian Borchardt.

Preis 4.00 Mark.

Das Buch ist, wie kein anderes, geeignet, jedem Keuling, besonders der heranwachsenden Jugend, die Grundlehren des Sozialismus in leicht verständlicher, angenehm unterhaltender Form näher zu bringen.

Zu haben in allen Parteibuchhandlungen oder beim

Verlag der Lichtstrahlen, Berlin-Lichterfelde, Hedwigstr. 1.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Raucher! Raucher!

## Zigarren

in allen Preislagen u. anerkannt guten Qualitäten.

0.70, 0.80, 0.95, 1.—, 1.10, 1.20 usw.

Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges Lager in

Zigaretten, Rauch- und Kautabak.

Günstigste Bezugsquelle für Selbstverbraucher.

Joh. Sarnecki Nachf.

Königsbergerstraße 101. Telephon 104.

2 kurze, neue Pelze, unbez., zu verkaufen Königsbergerstraße 101.

Handwerker sucht v. möbl. sofort oder 15. d. M. Offert. u. W. 88 Zimmer. a. d. Exp. d. Stg.

Der billige

## Zigarren-Verkauf

fällt diese Woche aus.

Firma G. Dietschreit

Inhaber H. Kusch.

## Brennholz

in Aloben und Rollen

gibt ab frei Haus

Joh. Sarnecki Nachf.

Königsbergerstraße 101. Telephon 104.

Arb.-Radfahr.-Bund

„Solidarität“

Ortsgruppe Elbing.

Mittwoch, den 3. Dezbr., abends 6 Uhr:

Wichtige Mitglieder-

versammlung

im Volkshause. Erscheinen sämtlicher Sportgenossen ist notwendig. Der Vorstand.

Ratsapotheke

Schmiedestr. 3.

Anfertigung sämtl. Rezepte der Krankenkassen.

Lager aller Spezialität., Kräftigungsmittel,

Verbandstoffe und Drogen

Empfehle

Rauchtabak

garantiert rein. 100 gr 5 Mk.

Kautabak

reelle Qualität

per Stange 1,20 u. 1,30 Mk.

Schnapftabak grün

1/4 Pfd. 1,50 Mk.

J. Nickel Nchf.

im Krähntor.

Zeitungs-

Matulatur

gibt an die Abonnenten ab

Elbinger

Volksstimme

Spieringstraße 21.

## Elbinger Standesamt

vom 1. Dezember.

Sterbefälle: Schuh-

macherlehrling Erich Reimann

16 J. — Zw.-Rent.-Empf.

Witwe Christine Ritsch geb.

Fedter, 85 J. — Arbeiter-

witwe Johanna Rohde geb.

Pedder, 67 J. — Schuhmacher-

geselle Joh. Jakob Behrendt,

61 J. — Räder und Schlosser

Franz Dirsken, 26 J. — Kauf-

mannsrau Klara Behmann

geb. Rubenstein, 48 J. — Zw.-

Rent.-Empf. Friedr. Wilhelm

Siebert, 77 J. — Gerichts-

vollzieher Robert Lehberg,

42 J.

## Licht-Bild-Bühne

Georgendamm 5.

Nur noch bis inkl. Donnerstag

der grandiose Film

## „Der Tempelräuber“

Schauspiel in 6 Akten von H. K. Heiland.

In den Hauptrollen:

Loo Holl, Harry Liedtke, Bruno Decarli

Die Aufnahmen für den 3. Akt sind in Indien

unter großen Schwierigkeiten, zum Teil unter

Lebensgefahr, aufgenommen.

Hierzu

das humoristische Beiprogramm!

In Vorbereitung:

## „Aphrodite“

Beginn: 1/27 und 1/49 Uhr.

Kasseneröffnung: 1/2 Stunde zuvor.

Gut durchwärme Räume. Erstkl. Künstlerkapelle.

Die gewählten 29 Stadtverordnete der Liste Baude finden sich morgen, Dienstag, abends 6 Uhr, im Sitzungszimmer des Ratstellers zu einer Besprechung ein.

Die Parteileitung.